

Volksstimme

Redaktion:
Halle a. S., Gr. Braunschweigerstr. 17
Fernsprecher 6802

Sozialdemokratisches Organ (alte Partei)
für den Regierungsbezirk Merseburg
Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag und Expedition:
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27
Fernsprecher 5407

Nr. 275

Verkaufspreis: Monntags 1.75 Mk. frei Haus. Bei
Abholung 1.60 Mk. Bei den Postämtern monatlich
3.25 Mk. ohne Befehl. Einzelnummer 15 Pfennig.

Halle, Sonnabend, den 29. November 1919

Abzugspreis: Die 8. Ausgabe Nr. 275-276
20 Pfennig, im Abzugstetel Nr. 275-276 60 Pfennig
— Gehalt der Abzugsrechnung vom 1. 10. 1919 —

3. Jahrgang.

Wir wollen helfen.

Halle, den 29. November 1919.

Wir wollen helfen, wir, die wir in Not und Elend
liegen und selbst kaum das haben, was man zum Leben
notwendig braucht. Wir, die wir der Hilfe der anderen
bedürfen, denen man hilfsreiche Hand reichen müßte,
damit wir herauskommen aus dem Teufel, dem Jammer.
Schier ungläublich klingt es, daß wir es wollen
und doch ist es so, wir wollen den deutsch-österreichischen
Brüdern, unseren noch unglücklicheren Weidens-
genossen helfen und wir werden ihnen zu helfen.
Groß klingt das und stark und zeigt trotzdem und
allem, daß

der Mensch gut ist,

und daß gerade der, der am ärmsten ist, am ehesten sich
und bereit findet, dem noch Vermerren zu helfen.
Solidarität der Leidenden, der Gefragten ist es und
ein Großes ist es vor allem, daß unsere gedrückten, klein-
gewordenen Herzen wieder einmal über solchen läßt.
Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt,
den Oesterreichern mit dem Nennendigen, mit Nahrungsmitteln
zu helfen und am Donnerstag hat sich die
Nationalversammlung mit der Frage beschäftigt. Ein
Antrag aller Parteien (mit Ausnahme der Unabhängigen)
lag vor, der eine Hilfsaktion für
deutsch-österreich forderte. Die Unabhängigen
erklären durch ihren Redner, daß sie mit der Forderung
unverstanden sind, aber keine Verfüzung der
Votation zugeben können. Sie brauchen vielleicht auch bei
dieser Gelegenheit den kleinen demagogischen Steinhilf-
schillingen mit sich her. Sie wollen nicht den
Hilfsaktion der Selbstverfänger, die helfen können und
Reichsminister Schindler sagte gleichfalls, daß vor allem
die Selbstverfänger einbringen müßten, so aber habe
es vorher im Auftrag aller Parteien auch der Präsident
sich gezeigt.

Einmütig, das muß man feststellen, hat das ganze
deutsche Volk

seinen Willen kundgetan,

zu helfen, nun muß es diesen Willen auch in die Tat
umsetzen und hier muß gleichfalls das ganze
deutsche Volk einmütig zusammenstehen und jeder
muß nach seinen Kräften helfen, diese
Menschheitskatastrophe auch zu vollbringen.

Es ist eine Menschheitskatastrophe und eine solche
erfordert allemal Opfer. Opfer von uns, die wir eigen-
lich nichts mehr zu opfern haben als unsere eigenen
Sinnen. Aber wir werden trotz unserer Not noch
Sollomen geben können und diese Sollomen werden
den leidenden österreichischen Brüdern reichen Gaben
sein. Darin wollen wir geben, wollen wir
wieder einmal unseren Geld stärker sein lassen als das
Reich, wollen wir uns von unseren knappen
Rationen noch etwas abwaschen, damit die öster-
reichischen Frauen und Kinder vor dem grauen
Hungertode gerettet werden. Der Arme muß dem
Armen helfen, die reiche Entente steht mit kaltem Grim-
men und verschränkten Armen und bleibt unbewegt von
dieser Fülle von Not. Die Geschichte wird diesen „Welt-
politikern“ das Urteil sprechen und unsere Tat, die Tat
des deutschen Volkes, die es unter eigener Lebensgefahr
begibt.

herrlich würdigen.

Aber darum geht es ja gar nicht; der Mensch muß
den Menschen helfen. Und darum ist diese Hilfs-
aktion unsere harte Pflicht und wir wollen sie doch,
wir wollen doch unsere Menschheitspflicht er-
füllen.

Gewiß, das deutsche Volk leidet selbst schreckliche
Not, das wissen wir, das spüren wir alle allseitig und
daher brauchen wir nicht zu reden. Aber es gibt eben
noch ein Volk, das deutsch-österreichische, das
noch mehr leidet wie wir und schon allein daraus
erzählt uns die Pflicht zu helfen.

Helfen! Der deutsche Arbeiter, Beamte und Ange-
stellte, der nur von den fargen Rationen lebt, wird,
schweren Herzens zwar, aber er wird dem mehr hun-
gernden Bruder in Deutsch-Oesterreich ein Stück heu-

brotes brechen. Jeder aber soll nach seinen
Kräften helfen, die Menschliche soll doch
alle umpannen und da sollen, da müssen die Selbst-
verfänger, die keinen Bruchteil der Nahrungsnot
zu tragen hatten, wie die Verborgenen, in die Verles-
sprungen. Sie müssen mehr geben, viel mehr geben,
als sie bisher gaben, viel mehr geben als alle die ande-
ren geben können, die schon während des Krieges und
jetzt in unserem eigenen Lande auf die Selbstverfänger
angewiesen waren, bittere Not leiden und doch geben
wollen.

Sie können es und sie müssen es. Jeder
Mensch hat das Recht zu leben, jeder aber hat auch die
Pflicht, dem Nächsten zu helfen. Die Moral allerdings
die Nächstenliebe, die unter der kapitalistischen Ge-
sellschaft noch da war, hat der Krieg aufgefressen. Der
Mensch ist bald egoistisch geworden als das Tier, das
nur an die Befriedigung seiner leiblichen Bedürfnisse
denkt, nur sich lebt und nicht den anderen.

Mensch ist aber nur, wer auch den anderen lebt.
Darum muß sich alle die, die helfen können, auf ihr
Menschenamt besinnen, müssen helfen, opfern.

Der Kampf um die Betriebsräte.

Sieg der Sozialdemokraten in der Aufsichtsratsfrage.

Der Kampf um die Betriebsräte hat in der
Nationalversammlung wurde folgender Kompromiß-
antrag mit den Stimmen der Regierungsparteien und
der unabhängigen Sozialdemokraten angenommen:
Der Betriebsrat hat in Untersuchungen, für die ein
Aufsichtsrat besteht, nach Maßgabe eines besonderen
hierüber zu erlassenden Gesetzes einen oder zwei Ver-
treter in den Aufsichtsrat zu entsenden, um die Inter-
essen und Forderungen der Arbeitnehmer, sowie ihre An-
sichten und Wünsche hinsichtlich der Organisation des
Betriebes zu vertreten. Die Vertreter haben in allen
Eingängen des Aufsichtsrats Sitz und Stimme, jedoch
keine Vertretungsmacht und keine Ansprüche auf eine
andere Vergütung als eine Aufwandsentschädigung. Sie
sind verpflichtet, über die ihnen gemachten vertrau-
lichen Angaben Stillschweigen zu bewahren.

Ein reaktionärer Versuch.

Weber die Einkellung des einzelnen Arbeit-
nehmers hat der Reichstagsrat allein ohne Mitwirkung
oder Kontrolle des Betriebs-, Arbeiter- oder Angestellten-
rates zu entscheiden.

Bezüglich der Entlassung wurde ein gemeinsamer
Antrag der Regierungsparteien angenommen, der den
Arbeitnehmern gegen Kündigung oder Ent-
lassung wegen politischer, militärischer, konfessioneller
oder gewerkschaftlicher Betätigung oder Zugehörigkeit
oder sonstigen Gründen oder einem militärischen Verbande
und solche ohne Angabe von Gründen, oder wegen Vermehrung
nicht vereinbar Arbeit die Aufhebung des Arbeiter-
oder Angestelltenrates und des Schlichtungsausschusses zu-
sätzlich, wozu letzterer dem Arbeitgeber eine Entschädi-
gungspflicht für Nichtübermittlung des Entlassungs-
antrages auferlegen kann.

Der amerikanische Bergarbeiterstreik geht weiter?

Washington, 27. Nov. (Reuter.) Die Verhandlungen
zur Befriedigung des Kohlenstreiks wurden abgebrochen
und der Kohlenausfuhr auf unbestimmte Zeit verweigert.

Keine England-Kredite für Deutschland.

Kottbus, 28. November. Nach dem „Neuen Kottb.
Courant“ erklärte Lloyd George, daß die englische Regie-
rung Deutschland keine Kredite eingeräumt habe und daß
er auch nichts von Krediten, die durch andere Regierungen
eingesandt worden seien, wisse.

Darum ran an die Selbstverfänger, die während des
Krieges nicht die harte Kriegsstoff leunen gelernt, die
nicht wissen, was der Hunger dem Städter tut. Sie
müssen es tun, und wenn sie es nicht gutwillig tun,
dann muß sie die Regierung, die es in anderen Fällen
schon oft und richtig hätte tun müssen, zu ihrer Men-
schenspflicht zwingen.

Sie, die da bauen, müssen sich auch fassen können
— so sagt man — sonst bauen sie nicht. O welcher Un-
sinn, welche Unmoral. Haben die Willkuren anderen,
die zufällig nicht Nahrungsmittel produzierten und sich
nicht, so oft, nicht fassen konnten, nicht
auch ihre Pflicht erfüllt, immer erfüllt und heute noch er-
füllt. Wenn sie alle nicht mehr arbeiten wollten! Auf
Nahrung hat ein Mensch das gleiche Recht wie der
andere, ob er sie nun produziert oder ob er Stoff fördert,
oder im Verkehrsbereich arbeitet, oder Maschinen baut,
alle arbeiten für die Gesellschaft, alle muß die Gesell-
schaft nähren.

Wenn jetzt dem hungernden deutschen Volke gelagt
wird, alle Mittel sind erschöpft, die uns auf andere Art
den österreichischen Brüdern helfen können, ihr müßt von
eurer Nation einen Bruchteil abgeben, so wird das
deutsche Volk, der deutsche kleine Mann, der Arbeiter,
Beamte, Angestellte wohl knurren, aber er wird geben,
weil er den hungernden Brüdern, den
hungernden Schwestern in Deutsch-
Oesterreich helfen, vor dem Hungertode
schützen muß.

Es ist etwas Großes

am ein solches Volk, das in so einer Situation wie sich
das deutsche gegenwärtig befindet, noch anderen helfen
will und kann. Einmütig war das deutsche Volkes
Vertretung in dieser Frage.

So ein Volk kann nicht untergehen, es wird wieder
emporkommen.

Sie dürfen sich nicht ausschließen!

Berlin, 28. November. Von den beiden Fraktionen
der Deutschen nationalen Partei ging, dem „Volks-Anz.“ zu-
folge, ein Vorschlag ein, in dem es heißt: Bei der jüdischen
baren Not in Wien fordern die Gerechtigkeit, daß die
Selbstverfänger mit Brot sich von dem Wert der
Hilfe nicht ausschließen. Die Selbstverfänger
habe mit Kommunalverbänden, Gutsbesitzern und Gemein-
den sofort zusammenwirken, um eine geeignete gleichmäßige
Belastung der Selbstverfänger bei diesem Hilfswort durch-
zuführen.
(Sie dürfen sich nicht ausschließen. — wollten sie
es denn?)

Deutscheres Wort für die deutsche Hilfe.

Berlin, 28. Nov. Zu Beginn der heutigen Sitzung
der Nationalversammlung machte der Präsident Mitteilung
vom dem Beschluß des Deutschen Reichstags, im Dezember jede Brot-
karte im Reich um 50 Gramm einzuschränken, um diese Erzeu-
nisse zur Verdrängung der Not Deutschösterreichs zu verwenden. An
dieser Mitteilung, die vom Hause mit lebhaftem Beifall und
Sinnhaftigkeiten angenommen wurde, schloß der Präsident
folgende Erklärung, die vom Hause lebhaft begrüßt wurde:

„Gutes Gutes! Es heißt sich hier nicht nur um ein Staat-
liches Opfer handelt, nicht nur um ein Opfer, das der Staat
als solcher bringt, sondern um eine Notwendigkeit jedes einzelnen
Bürgers des Deutschen Reiches ohne Unterschied. Jeder Bürger
schmeckt täglich eine absolute täglich demselben Nation, um
abwärts herunter zur Verdrängung der deutschen Not, die in
Deutschösterreich herrscht. Dieser Akt der Großmut und der brüder-
lichen Solidarität des Deutschen Reiches hat bei uns nicht nur
Freude und Vergnügen ausgelöst, sondern vor allem feine
Dankbarkeit. Der Beschluß ist abermals ein Beweis dafür, daß
die Gemüter uns zwar räumlich trennen kann, daß aber nichts im
Hande ist, die Bande gemeinsamer Geschichte und gemeinsamen
Kultur zu lösen, die uns mit den Brüdern im Reich verbinden.
Ich werde im Namen des ganzen Reiches und aller seiner Wille-
haber, wenn ich über unsere Brüder im Reich hinaus
hinaus für die Hilfe in schwerer Zeit, für diesen Akt außer-
ordentlicher Großmut, den wir nie vergessen werden. (Schallend
langanhaltender Beifall und Handklatschen.)
Geboren wurde zur Tagesordnung übergegangen.“

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

Mündelsichere Vermögensanlage

Am unglücklichsten Fall in 20 Jahren verdoppeltes Kapital!

Die U.S.B. vor der Entscheidung.

Am Sonntag tritt in Leipzig der außerordentliche Parteitag der Unabhängigen zusammen. Er ist, fast ausgedrückt, vor die Frage gestellt, ob die Unabhängigen wieder Sozialdemokraten werden oder ob sie Kommunisten werden sollen. Ein Drittes ist nicht gegeben. Zwar können die Unabhängigen immer noch eine Festsitzung „Zentrum“ oder „Sumpst“ spielen, aber auf die Dauer werden auch sie nicht ungetreut gegen das innere Weisheit der Politik jählingen können, was dem in jeder Hinsicht muß, was er eigentlich will. Die Sozialdemokratie will die von der Revolution ererbte Demokratie schützen und ausbauen, sie will den Fortschritt zu den letzten Zielen des Sozialismus verfolgen in dem Maße, in dem es die politischen Machtverhältnisse und die wirtschaftlichen Verhältnisse selbst gestatten. Dieses Programm braucht ja nicht unbedingt richtig zu sein, aber es ist vollkommen klar. Die Kommunisten wollen die Zerstörung der von ihnen verachteten „formalen Demokratie“, sie wollen das Variament des gleichen Wahlrechts zum Teufel jagen und ein System von sogenannten Räteparlamenten dazu bringen, um ihre Herrschaft zu verwirklichen. Sie wollen dann von oben her, so wie das in Rußland versucht wird, binnen kürzester Zeit erzwangsweise ein Wirtschaftssystem zur Durchführung bringen, das sie für vollkommenen Sozialismus halten. Außerdem wollen sie sich mit Rußland verbinden, um mit ihm zusammen den Weltfrieden gegen die Weltmacht wieder aufzubauen. Das ist ein Programm, das bei den meisten denkwürdigen Menschen kaum großen Anklang finden kann, aber ist es auch Wahnsinn, so hat es doch Methode und niemand kann bezweifeln, daß auch das kommunistische Programm in seiner Art durchaus folgerichtig und vollkommen klar ist.

So kommt es, daß heute jeder politisch einigermaßen interessierte Arbeiter genau weiß, was die Sozialdemokraten wollen und was die Kommunisten wollen. Dagegen könnte man einen beliebigen hohen Preis für denjenigen aussetzen, der anzugeben weiß, was eigentlich die Politik der Unabhängigen ist und was er will und bedeutet. Sie war nie etwas anderes als ein opportunistisches, grundloses Schwanken zwischen zwei unvereinbaren Gegensätzen, zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus.

Daß die Partei der Unabhängigen trotzdem einen beträchtlichen Anhang zu gewinnen vermochte, ist durchaus kein Wunder. Denn in breiten Arbeiterkreisen gilt die Partei der Unabhängigen auch heute noch als eine besondere Richtung der Sozialdemokratie. Die sozialdemokratische Partei mußte, von der geschichtlichen Entwicklung gewungen, den Sprung über den großen Graben machen, der die Opposition von der Stellung einer Regierungspartei trennt. Das hat nicht alle mitgenommen, und ist kein Wunder. Leider hat sich bei oberflächlicheren Geistes die Vorstellung eingestellt, daß die gerade im Amt befindliche Regierung schimpfen heiße Sozialdemokratie sei. Sie fühlen sich in der Opposition, die gar keine Verantwortung trägt und große geistige Bequemlichkeiten bietet, unendlich viel wohler. Dazu kommt, daß die Politik der Sozialdemokratie kein Experiment im luftleeren Raum ist, daß sie auch den noch immer die angehängten Schlämme geschichtlicher Ueberlieferung, über Berge von Hindernissen allmählich zu ihren Zielen vordringen muß. Das reizt ungeschickliche Geister, die glauben, sie könnten die Dinge viel rascher vorwärts treiben, und die das solange glauben, wie sie bis zu diesem Tage in die Lage kommen werden, ihre Fähigkeiten beweisen zu müssen. Schließlich — ist auch dies zu bedenken — ist auch die Sozialdemokratie wie alles Menschliche unvollkommen, auch sie kann Fehler begehen. Während besondere Elemente in solchen Fall in der Partei bleiben werden, um solche Fehler zu verbessern zu helfen, glauben unbewusste das richtige zu tun, wenn sie sich im ersten Unmut von der Partei abwenden und

in eine andere eintreten, die vorwärts, die Reinheit der sozialdemokratischen Grundzüge zu verteidigen. Es erklärt sich aus solchen Umständen das Bestehen der Partei der Unabhängigen sehr leicht, so ist doch nicht weniger klar, daß auf sie der dauernde Bestand einer Partei nicht begründet werden kann. Entweder sind die Unabhängigen noch Sozialdemokraten, dann trennen sie von der alten Sozialdemokratischen Partei nur tatsächliche Meinungsverschiedenheiten, und dann werden sie eines Tages in die alte Partei zurücktreten, um in ihr für die Politik, die sie für die richtige halten, zu wirken, oder aber sie haben aufgehört, Sozialdemokraten zu sein, und dann werden sie schließlich als das erste in den Reihen der Partei, die sich von den alten Sozialdemokraten trennen, und ab von den alten Sozialdemokraten es sich noch einmal überlegen, ob sie dieser neuen, nicht mehr sozialdemokratischen Partei angehören können. Das ist der Scheidewege, vor dem sich der außerordentliche Parteitag der Unabhängigen gestellt sieht. Natürlich

Eine Presse von politischer Bedeutung

bedeuten alle schaffenden Volkswirten, um ihren Einfluß in Staat und Gemeinde zu heben, um in wirtschaftlichen Kämpfen ein festes Kampfmittel anwenden zu können.

Die „Volksstimme“

ist die Zeitung aller geistlich und körperlich Arbeitenden. — Der Monatsbeitrag beträgt eine gute Gekörnte, der „Volksstimme“ neun Abonnenten zugunsten, darunter:

Werbter der „Volksstimme“ Abonnenten.

lich wird es auch auf ihm nicht an Reuten fehlen, die die vorhandenen Gegensätze zu vertiefen beabsichtigen und das hohe Ziel von der Einigkeit sängen werden. Aber in ihrem Munde ist dieses Ziel nur ein Hohn, denn ihrem Willen ist mit zu verbinden, daß die einst in ihrer Einigkeit so sichere und auf sie so stolze Arbeiterbewegung in Trümmer und Splitter zer zu zerbrechen droht. Nachdem die sozialdemokratische Partei gespalten worden ist und sich die kleine kommunistische Gruppe gleichfalls gespalten hat, kommt es auf eine Spaltung mehr oder weniger nicht mehr an. Sie kann im Gegenteil der Anfang einer Wiedergeburt sein. Wir wünschen, diejenigen Elemente der Unabhängigen, die noch Sozialdemokraten geblieben sind, sobald wie möglich wieder in unseren Reihen zu sein, mögen sie hier von dem Recht der freien Kritik, das ihnen zusteht, reichlichen Gebrauch machen. Die anderen aber mögen davon gehen, wohin sie gehören. Sie mögen in voller Freiheit, ohne an tatsächliche Bedenken gebunden zu sein, ihr Programm entwickeln, und wir werden als grundsätzliche Gegner mit ihnen kämpfen. Was also die Welt der Arbeiter und des Sozialismus von Parteitag der Unabhängigen verlangt, ist klar. Wird es im Interesse der Dicht organisatorischen Einigkeit verbündelt, so wird das auf die Dauer auch für die Unabhängigen kein Gewinn sein.

Hilfe für Oesterreich.
Wien, 28. November. Wie das Korrespondenz-Büro erklärt, sind Gewerbe- und Viehschadens aus Wien für den Oktober im Betrage von 2000 Tonnen Mehl für Oesterreich und 2500 Tonnen Getreide für Ungarn. Noch 10 000 Tonnen Getreide werden erwartet.
Die „Wiener Allgemeine“ meldet: Die Reparations-Kommission hat beschlossen, die in Tezlet liegenden 30 000 Tonnen Getreide nach Wien zu befördern und die Bezahlung durch die Restbestände jener Kredite für zu stellen, welche England, Frankreich und Italien eingeräumt haben.

Die Verteilung der Beute.
Paris, 28. November. (Sana.) Der Oberste Rat hat den Bericht an über das Schicksal der deutschen Flotte und über die für die bei Scapa Flow versenkten Schiffe verlangten Kompensationen. Der Rat hat sich grundsätzlich bei noch in der Hand der Alliierten den finanziellen Einflüssen abzugeben. Dieser grundsätzliche Beschluß wird nach verschiedenen Umänderungen in Italien und Frankreich werden einige Einheiten als Kompensationen erhalten, um den durch die Betriebslosigkeit erfolgten Verlust ihrer Tonnage auszugleichen. Einige andere Einheiten werden vor ihrer endgültigen Zerstörung an einige Staaten ausgeliefert werden. Schließlich hat der Rat beschlossen, daß die rumänische Flotte, die bis am 24. November von der Flotte der Alliierten Kenntnis erhielt, ihre Antwort den Vertretern der Entente als Botschaft vor dem 3. Dezember überreichen dürfte.

Was soll eigentlich entfällt werden?
Die Entscheidung über die „Revolutionen“ in täglichen Fortsetzungen spielt heute in der Besprechung der Arbeiterparteien eine wichtige Rolle. Was soll denn nun eigentlich entfällt werden? Es kann doch nur eines von beiden sein: entweder sind die Sozialdemokraten in der Regierung getauft worden oder sie haben absichtlich aus persönlicher Freundschaft oder für Gegenleistungen den Herren Scharf jemandem zugewandt. Nur in diesem Falle hätte die Sache politische Bedeutung. Ob aber die Brüder Scharf jemandem getauft haben oder nicht, ist für das Allgemeininteresse ziemlich gleichgültig. Sie haben Klage eingereicht, und in dieser wird darüber Klarheit geschaffen werden. Entwidene aber ist für den Vorrat gegen die Regierungsglieder getauft zu haben, den Vorrat der Korruption einfach tot. Man muß nicht zuviel entfallen wollen.

Brennliche Landesversammlung.
Berlin, 28. November. (S.S. Sigan.) In der Antwortung U. iner Anträge stellt die Regierung mit, daß die grundsätzliche Gleichstellung der Juristen und höheren Techniker an allen staatlichen Verwaltungen bei der nächsten Gehaltsreform in Aussicht genommen sei, daß die Gemeindeverbände gegen die wünschenswerte Ausweitung von wohnungsluchenden Leuten schon jetzt wirksame Handhaben besitzen und daß die rechtzeitige Verendung der Grundkartoffeln durch die Reichsstatistikstelle nicht unterbunden sei.
Er folgt die Abstimmung über den Haushalt der preussischen Regierung. Der Haushalt mit den Anträgen des Ausschusses angenommen. Ebenso findet eine Reihe von Anträgen aus dem Hause Anhang. Danach wird der Antrag der Deutschen Arbeiterpartei zur Bildung eines Regierungsbüros „Grenzmarkt-Beauftragter“, ferner der Antrag Schmittmann (Str.) über die rheinische Wasserbau und der Antrag S a m e r (Pa.) über die Vertretung des Handwerks, der gewerblichen Genossenschaften und des Einzelhandels im Reichswirtschaftsrat. Die Anträge der Unabhängigen, den Budget abzuschaffen und den 9. November zum Feiertag zu erklären, werden abgelehnt.
Aufgehoben der Tagesordnung nimmt hierauf das Wort Ministerpräsident Hirth: In der Nationalversammlung ist es geteilt zu einer Auseinandersetzung gekommen, zu der die preussische Regierung nicht hinweisen darf. Es wurde hingeworfen auf die verfehlte Behandlung des Kriegs im alten Regiment, insbesondere auch beim Kulturkampf und bei der Behandlung nationaler Minderheiten. Die leitenden Männer der heutigen Regierung haben oft genug die verfehlte Politik der alten Regierung betämpft, halten es aber für durchaus einseitig, wenn in der gegenwärtigen Lage Deutschlands bei solcher Erörterung nur die Fehler der Vergangenheit betont werden und nicht auch erwähnt wird, daß das neue Preußen sich von diesen Methoden der Un-

Die Hölle.

Roman von Henri Barbusse.
Mein berechtigtes deutsche Uebersetzung von Max Gadow. (Copyright by Max Rascher, Verlag A. G. Zürich.) (Nachdruck verboten.)
Jetzt erinnere ich mich nicht mehr deutlich an das merkwürdige Glück, das wir empfanden, wenn wir uns ausleiteten. Aber es gibt doch Augenblicke, in denen ich sie eben so tief begreife wie beim erstenmal; besonders wenn sie nicht da ist. Ich bin da, das ist es Augenblicke, in denen sie nicht anleitet. Im Grunde sind das aber alles geistliche Aufstellungen, um die man etwas Bestimmtes herbeizuführen.
An den Feiern werden wir uns zu Hause wiederfinden. Die Lage, an denen wir uns vor unserem Tode wiedersehen werden, wir können sie jähren, wenn wir den Mut dazu fassen.
Der Tod! Der Gedanke an den Tod ist hierlich der bedeutendste von allen Gedanken.
Ich werde eines Tages sterben. Habe ich jemals daran gedacht? Ich schreibe in meinen Gedanken nach. Nein, ich habe niemals daran gedacht, ich kann es nicht. Man kann seinem Schicksal nicht ins Auge sehen, ebensowenig wie der Sonne, und dennoch, graufrauen ist das Schicksal nur.
Und der Abend bricht herein, wie alle übrigen Abende kommen werden, bis zu dem letzten Abend, dessen Nacht allerschwer sein wird.
Aber da, da habe ich mich plötzlich aufgerichtet. Ich warte, gemaltig schlägt mein Herz, wie in einem Hügelhölle.
Was denn? Antan auf der Straße erschallt ein Trompeten-ton, eine Jagdwelle. Sicherlich hat dort irgendein Bekehrer aus einem herrschaftlichen Hause an irgendeinem Schenke die Waden aufgeschlagen und den Mund aufgesperrt, und er bläst eine wilde Melodie, und er bläst und trampelt seine ganze Gefühlschicht nieder.
Aber es ist nicht nur das, diese Fanfare, die in den Steinquaden der Stadt widerklingt. — Als ich noch ein Kind war, da habe ich auf dem Sande oft diese Melodie aus der Ferne gehört, auf den Wald- und auf den Einsamen. Es war dieselbe Melodie, genau die gleiche Melodie. Wie alles das so ähnlich sein untereinander!
Und gegen meinen Willen hat sich meine Hand plötzlich mit einer langsamen und zitternden Bewegung auf mein Herz gelegt.

Einmal — heute — mein Leben — mein Herz — ich! In alles das denke ich plötzlich, ohne Ursache, als wenn ich verzückt geworden wäre.
Seit dem Einmal — all die Zeit über — was habe ich seitdem getan? Nichts, und ich bin schon auf der abschüssigen Einde. Ich, weil dieser Wustball in mir die Vergangenheit aufgedeckt hat, bebüht es mich, daß es mit mir schon zu Ende geht, und daß ich niemals gelebt habe; und ich lehne mich nach einem verlorenen Paradies. Aber ich werde gut dorthin haben, aber ich werde gut haben, mich im Aufzuge aufzuführen; für mich würde es nichts mehr geben. Fortan werde ich weder glücklich sein, noch unglücklich. Ich werde nicht aufleben können. Ich werde alt werden, ebenso ruhig wie ich jetzt in diesem Zimmer bin, in dem so viele Wesen ihre Spur hinterlassen haben, in dem kein Wesen seine eigene Spur hinterlassen hat.
Dieses Zimmer, bei jedem Schritte findet man es wieder. Es ist das Zimmer, das jeglichem Menschen gehört. Man glaubt, daß es verschlossen ist, doch nein: es bleibt offen für alle vier Winde, die aus dem Weltentane wehen. Das Zimmer liegt verloren mitten in der Menge aller übrigen Zimmer, die ihm gleichen, verloren wie das Licht am Himmel, verloren wie ein Tag in der Lage Gleichheit, verloren wie ich selber mitten in dem All verloren bin.
Ich, ich! Ich lese nichts mehr als die Falschheit meines Gedächtnis, in dem die tiefen Augenblicke liegen; ich lese nur mein Gesicht, das in den Abend eingebettet ist, und meinen Mund, der von Schweigen erfüllt ist, und der mich sanft, aber sicher ausliefert an das Nichts.
Ich kühle mich auf den Erdboden wie auf einen Hügelknopf, ich wünsche, daß mir irgend etwas Unendlichkeitummeobenes begegne!
Ich habe kein Gutes, keine Willen zu erfüllen, kein großes Herz zu verhehlen, ich habe nichts, und ich darf mir kein besonderes Verdienst zuschreiben. Aber ich möchte trotzdem, daß mir irgendwem die Bekanntheit gelohnt werden.
Ich habe ich mich nicht auszusprechen. Ich habe mich in Gesellschaft einer Frau, von der ich bisher getrennt gewesen bin, und am bestenwillen ich bisher all meine Zeit vergeblich habe. Ihre Züge lege ich nicht, doch ich stelle mir ihren Schatten vor, wie er neben dem geliebten weilt, wenn wir himmelwärts auf der Wegstraße.
Etwas Unendliches und etwas Kleines! Eine Kette, eine außerordentliche Kette, in die ich mich hineinfinden möchte, durch die ich mannigfaltiger werden möchte, daß die Welt, umzu-

von Luxus und Gehäulichkeit, mitten im Sturmhalten des Gefundes, dann das letzte Hintertrenn im Eisenbahnwagen, der mit all seiner Kraft donnergleich dahinstürzt, und dann weiter durch Landchaften, die aufgeblickt werden, und durch die Städtebereiche, die plötzlich wie der Wind ins Nüchtere hinauswaschen.
Schiffe, Schiffsmasten, Kommandoreise in barbarischen Sprachen, Antken an goldumflämmten Meeresufer, dann jellam, exotische Gefühle im Sonnenbrand, die sich alle schwebend ähnlich sind, dann Momente, von denen man nur die Wiederbekannt hat, und die nun, mitteilend bei all dem hohen Wahn der Reise, zu uns gekommen sind.
Nach dem Schluß ist der Ausbruch ist mein Herz, ich habe nie manchen, der mich umgibt; ich habe niemals etwas gefunden, nicht einmal einen Freund; ich bin ein armer Kerl, der für einen Tag auf dem Boden eines Gasthimmels gefandert ist, das jedoch man betreten kann, das jedoch man verlassen kann. Gestand ist ich in einem kühligen eingerichteten, herrenlosen Zimmer, und dennoch, nach irgendeinem Lichtumflämmen begreife ich wohl.
Das Lichtumflämmen müßte meinem Wesen eingemengt sein wie eine erfrischende und merkwürdige Wunde, die ich spüren müßte, und jedermann sollte davon reden. Ich wünschte am liebsten eine Wuschelmasse, und ich wollte der Erste darin sein. Von meinem Namen wollte ich beiläufig umtauschen werden wie von einem ganz neuartigen Edelstein, der zum Himmelsantritt auf taucht.
Aber ich spüre es, wie meine Größe zurücksteht. Meine sinnliche Einbildung spielt umsonst mit diesen maßlosen Einbildungen. Nichts gibt es für mich. Was es gibt, das bin nur ich, ausgemergelt durch den Abend, ich, der ich auf treckliche wie ein Ei.
Die Dämmerung tut mir sehr viel Blind gemacht in dem Spiegelglas erregt ich mich sehr, als daß ich mich hier. Ich lese nur meine Schwärze und meine Gelangenschaft. Ich trete vorwärts, dem Fenster zu. An meinen Händen sind die Fingerringe transparent gelassen, denn meine Hände tragen an sich den Anblick der zerfallenen und zertrümmerten Dinge. Von meinem Schattenspiegel aus erhebe ich das Gesicht bis zum Himmel. Ich tippe hinterher und fühle mich auf das Bett, auf diesen großen Gegenstand, der eine verfallene Gestalt angenommen hat wie ein Latenzepid. Herz Gott im Himmel, ich bin verloren. Herz Gott im Himmel, hab' Mitleid mit mir! Ich glaube nicht, daß ich weißheit voll, ich glaube mich zufrieden mit meiner Schändlichkeit; ich rühme mich, daß ich frei wäre vom Intinkt des Raubers; auch, das ist nicht wahr, wollte ich doch alles an mich ziehen, was nicht zu meinem Eigentum gehört!
(Fortsetzung folgt.)

Walhalla-
Operetten-Theater.
Sonntag 1/4 Uhr:
Äschenbrödel
Märchen mit Gesang
und Tanz.
Kleine Preise.
Erwachsene 2.00-4.00.
Kinder 1.00-2.00.
Abends 1/8 Uhr:
Faschingstee.
Letzter
Sonntagsaufführung.
Kasse Sonntags
ab 10 ununterbrochen.

Stadt-Theater
Sonntag, d. 30. Nov. 19
vormittags 11 1/2 Uhr:
Das Drama der Jugend
in Deutschland.
Vortrag von
Dr. Wolfgang Liepe
über „Die romantische
Leubewegung.“
Nachtmittag 3 1/2 Uhr:
Volksvorstellung
bei kleinen Preisen:
Kameraden.
Abds. 7 1/2 - Ende 10 Uhr:
Les Christel Klein.
Montag, d. 1. Dez. 19
Anf. 7 1/2, Ed. 10 Uhr:
Der Zigeunerbaron.

ZOO.
Sonntag den 30. Nov. 19
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Konzert
vom Gefertigten-Orchester.
Leitung:
Musikdir. Rich. Geffert.
Eintrittspreise:
für Erwachsene 1.- M.
Kinder — 50.

Cholia-Theater
Gastspiel des
Stadttheater-Verenons.
Sonntag d. 30. November 19
abends 7 1/2 Uhr:
Einjame Menfchen.
Albert Manthey
Sollt a. G., Gr. Ulrichstr. 12

Schäfte
In dieser Anstaltung
verfügt über ein feilge-
kauft Material noch
bilien gearbeitet.
Bodenleder
Schuhmacherbedarfsmittel
F. Koch, Leipzigerstr. 16
Ed. Gr. Sandberg.

Albert Manthey
Sollt a. G., Gr. Ulrichstr. 12
Musikalien + Pianinos
und Musikinstrumente.

3 Könige, Varieté,
Nur noch 2 Tage
das glänzende Programm.
2 neue Posen:
Im Vorzimmer einer Künstlerin.
Das verhängnisvolle Hochzeitsgeschenk.
Lachstürme auf Lachstümel!

Sankt Nikolaus!
Telephon 1157. Nikolastrasse 9-11.
Sonntag, d. 30. Nov., von nachm. 4 Uhr an
Erstklassiges Künstlerkonzert
Zum Ausschank gelangt Franziskaner Leistbräu.

Café-Haus Roland,
Markt 23.
Täglich Künstler-Konzert.
Anfang abends 1/8. Sonntag nachm. 4 Uhr.
Carl Lange.

Burg-Kaffee,
Weissenhof, Gr. Barstr. 13/15.
Angenehmer
Familien-Aufenthalt.

Thalia-Säle, Mittwoch, d. 3. Dez. 7 1/2 Uhr
Lieder- und Duetten-Abend
Kammersängerin
Eva Plaschke-v. d. Osten
Kammersängerin
Friedrich Plaschke
Karten zu 6.-, 4.-, 3.-, 2.- M. B. H. Hothan

Buchdrucker (S. P. D.)
Sonntag, den 30. November, vormittags 10 1/2 Uhr, im
„Goldenen Schiffchen“ (Coal), Große Ulrichstr. 27

Wichtige Besprechung
Das Erscheinen aller Parteigenossen ist notwendig. Bitte,
durch Mitglieder eingeführt, pünktlich. J. H. M. Ob. tel.

Hochfeine und einfache
Herrenzimmer
Allrenommierte Möbel-Fabrik
C. Hauptmann
Kleine Ulrichstrasse 36 a und b.
Speisezimmer
Schlafzimmer

Irrigatore
Gummi-Spülapparate
Damenbinden.
Sämtliche Bedarfsartikel
für Wunden, Rinders und
Krankpflege.
Versand nach auswärts.
E. Kertzscher,
Gummivarus-Spezialhaus,
Unsere Leipzigerstr. 26
(Ed. Gr. Sandberg)

UT
Leipzigerstrasse
Nr. 88
Fernruf Nr. 1224

Der größte
Sensationsfilm
Der Tempelräuber.
6 Akte von atemraubender
Tollkühnheit.
Mittelalterliche Ritterfeste,
Indische Tempelszenen,
Verfolgungskampf zwisch.
Flugzeuge, Torpedoläger,
Motorboot.
Fallschirmabsturz
aus 2000 m Höhe.
In den Hauptrollen:
Harry Liedtke,
Bruno Decarli,
Loo Holl.
Vorführung: 4/0 6/10 8/20
Infolge gewaltigen An-
dranges zu den Abend-
vorstellungen, bitten wir,
möglichst die Nachmittags-
vorstellungen zu besuchen.
Beginn 4 Uhr.

Alte Promenade
Nr. 11a.
Fernruf Nr. 5738

Lotte Neumann
in dem Schauspiel
in 5 Akten
**Das Schicksal der
Carola von Geldern**
Für den Film bearbeitet
frei nach Motiven des
Olga Wohlbrück'schen
Romans
Der grosse Rachen
Vorführ.: 4/40 6/50 8/10
Curt Vespermann
in dem grotesken
Lustspiel
Der Fuchsschwanz.
Vorführ.: 4/10 6/20 8/50.
Die neuesten Wochenberichte.
Beginn 4 Uhr.

Licht-Spiele
Nur für Erwachsene!
Heute und folgende Tage!
„Menschen in Ketten“
Grosses Sensation-drama in sehr pack. u. spannender
Handlung in 5 Akten. In der Hauptrolle:
„Friedrich Zelnick“
Vorführung: 300 500, 7 05, 9 15.
„Die andere Welt“
Schauspiel in 4 Akten
mit Charlotte Böcklin.
Vorführung: 4.00, 6.00, 8.20.
Sonntags:
Einlass 1/3 Uhr,
Anfang 3 Uhr.
Fernsprecher
4681
Grosse
Ulrichstr. 51
Im Herzen der Stadt

Morgen Sonntag, 10 bis 6 Uhr geöffnet!
Samson & Co., S. m. b. H.,
Poststrasse 9-10. Fernruf 1025.
Zum Weihnachtsfeste empfehlen wir
moderne Bilder und Vergrößerungen
in den neuesten Farbtönen, bei bekanntester
Lieferung und billigsten Preisen.
Größtes und billigstes Atelier am Platz.

PELZWAREN!
In allen Pelzarten und den neuesten Formen, vom einfachsten bis
zum elegantesten, in grosser Auswahl empfiehlt die
Pelzwaren-Fabrik
ADERHOLD & MÜLLER
Inh.: Jos. Kallige, Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 42, Tel. 1680

Neue Möbel:
mehrere
Stuhlbänke + Schränke
mit Spiegel, Vertikos,
Schreibschänke,
Steg u. Holzschilde,
Spiegel,
vollständige Schlaf-
zimmereinrichtungen
für 1850 Mk.
Schöneintrichtungen
7 teilig
450 Mk.
Chaiselongues,
Sturolletten
verkauft
Friedrich Peitke
Geifstr. 25.

Alle Sorten Felle,
Säute, Tierhaare u. Wolle
kaufen zu Höchstpreisen
Gebr. Dangelwitz,
Nilscherplan 2. Tel. 1173

Pelzwaren
werden teuer, scham-
los müssen Kreiden neu
umgearbeitet.
Lager Tertig. Pelzwaren.
Breitestr. 6.

**Kartoffel
dämpfer.**
in allen Grössen.
Loser,
Steinweg 45,
Göllwitzerstr. 2. Heister
Anmendorf Bahnhofstr. 3

Altes Silber
kauft jed. Posten
3. höchst. Preisen
Voss, Geifstr. 48

Schlafzimmer,
Kücheneinrichtung u.
Vertikos, Schränke
Spiegel, Stühle, Küchen-
schränke, Bettstelle mit
Matratze, Kofferge- und
andere Matratze, Koffe-
garanturen, Filz- und
Stoffstoffe und and. mehr.
Otto Bernhard,
Herrenstr. 19.

Verlobungsringe
I. Silber,
Touille,
Gold 333
von 25 Mark an,
585, 750, 900, Dukaten- und
in allen G-Größen und
verschiedenen Formen
vorrätig. 9866
Gravierung kostenlos.
Hl. Ulrich-
Herrn. Sandberg, strasse 33

Friedmann & Co.
Halle a. S., Bankgeschäft, Poststr. 2.
An- und Verkauf von
Kriegsanleihen, Pfandbriefen,
Industrie-Obligationen, Kuxen,
Hypotheken usw.
10106
Vermittlung von Stahlkammerfächern.

Krepp-Papier.
Kunstleder-Artikel,
Kunstblätter
Tablett-Deckchen, Papier
Zoebisch, Geifstr. 82

Eibsenstroh
in Drahtbellen.
Eivergo, G. G. m. B. H.,
Gr. Märkerstr. 5.

Sie kaufen
am besten
Schultornister,
Hosenträger,
Portemonnaies,
Rohepsefchen
bei
G. Vester,
Mittelstr. 17.

Safenfelle
kaufen zu Höchstpreisen
Gebr. Dangelwitz,
Nilscherplan 2. Tel. 1173

Moderne Augenlifer
in erster Anstaltung errichtet
Optik. C. Schäfer,
Gr. Steinstr. 29 a
Jede Art. Verordn. no. Jede Reparatur ist mit
Schnelligkeit und gewissenhafte Bedienung.
Besonderegericht und leistungs-fähigste optische
Verkeittell.

Christbaumschmuck
in großer Auswahl zu billigen Preisen an
Wiederverkäufer empfohlen
Tel. 3477 **Paul Lange** Tel. 3477
Kurs u. Galanterie waren-Großhandlung
Nilscherplanstr. 168, Nähe Nilscherplan.

Möbel
Komplette Schlafzimmer, moderne
Küchen, Schränke, Tische, Stühle
Vertikos, Spiegel.
Größte Auswahl. - Reell u. gut.
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung!
Carl Klingler,
Halle, Leipz. Str. 11, Edg-
Eingang Sandberg.

Haumann-Platt-Phönix-Nähmaschinen
 Alleinverkauf bei
H. Schöning, Mechaniker
 Gr. Steinstr. 69.
 Geogr. 1857. Fernruf 2027.

Reinwollene Flannels,
 Hemdentuch, Barcent, Kleider-
 u. Kostümstoffe, Seide, Voils
 zu sehr vorteilhaften Preisen.
S. Biletzky, Leipzigerstr. 103, 1 Tr.

Bei Störungen u. Stockungen der Blutkreis-
 laction geschwächen Sie sich nicht, sondern
 nehmen erprobten echten Mercurtransnitrophen
„Frebar“, ergötzt!
 Erhöht die schwächste Wirkkraft durch Doppel-
 binden erhöht in Verbindung mit Treibmittel
 oder Fröhen-Tee. Erhöht in allen Fällen Blut-
 drücken. Drücken und empfindlichen Beschwerden. Haupt-
 depot: Adler-Apothek, Berlin 15; Central-
 Depot, Leipzig 11; G. Reicher, Leipzig 11.
 Jede Apotheke: G. Klappenburg, Gr. Märkerstr.
 20. Watsons Markt, Gr. Märkerstr. 20.
 Generallieferant: 9968
PHARMACOPOLIA, Berlin C. 19, Wallstraße 26.

**Anfertigung feiner Herren- und
 Damen-Garderobe nach Mass**
 Wenden und Umarbeiten
 jeglicher Kleidungsstücke
 übernimmt bei schnellster und bester Ausführung
Stephan Passon, Gr. Steinstr. 55.

Zur Anfertigung und Lieferung von
 Ofenrohren, Aschenkästen, Aschenkübeln
 u. Aschengrubendecken u. s. w. ::
 sowie einschlägige Reparaturen und Instand-
 setzen aller eisernen Ofen und Herde, auch
 liefern von Ersatzteilen empfiehlt sich
Aug. Domke, Teutenbergstr. 9
 Werkstatt für alle Blecharbeiten, genietet
 und geschweißt.

**Elektrische Licht-, Kraft-,
 Klingel- u. Telefon-Anlagen**
 Reparaturen sofort und sachgemäß
Paul Götzke, Breitestraße 55. Tel. 4023.

Max Leutert Rasier-
 apparate
 mit gebogener Platte
 in la. versilberter Messing-, sowie billiger
 Ausführung, lose und in Etuis, lose Klappen,
 laufend in größeren Posten abzugeben.
**Metallwaren-Fabrik,
 Ellefeld bei Falkenstein i. Vgl.**

Holz pantoffeln
 in guter, sauberer Ausführung
 für Frauen à Paar 4.—, 4.25, 4.50 Mk.
 für Kinder à Paar 3.—, 3.25, 3.50, 3.75 Mk.
Otto Fricke, Kl. Ulrichstr. 9, im Hof.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Möbelhaus
 N. Fuchs, G. m. b. H.,**
 Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, L. II., III. Etage
 empfiehlt in großer Auswahl und billigen
 Preisen Möbel aller Art, moderne
**Schlafzimmer
 Herrenzimmer
 Farbige Küchen
 Polsterwaren**
 aus eigener Werkstatt
 — Einzel-Möbel —
 Auf Wunsch günstige Zahlungsbedingungen.
 Lieferung auch nach auswärts

Zur Aufklärung!

Um einem seit längerer Zeit auftretenden Irrtum beim kaufenden Publikum, bei unserer Kundezeit im Gross- und Kleinhandel, bei Bäckereien und Konditoreien, die unsere Erzeugnisse in ihren Betrieben selbst verbrauchen, zu beseitigen, müssen wir hiermit darauf aufmerksam machen, dass wir mit dem Ladengeschäft **Gebrüder Franz** in Halle, **Gr. Märkerstraße**, sowie mit der Firma **Gebrüder Franz** in Halle, **Mühlweg 20**, nicht identisch sind und in keiner Weise in Zusammenhang stehen.

Wir haben **keine eigene Ladenverkaufsstelle**, vielmehr sind unsere beliebten Erzeugnisse in Bäckereien, Konditoreien, Konfitüren-, Delikatessen-, Drogen-, Kolonialwaren-Handlungen usw. erhältlich.

Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir zum **bevorstehenden Weihnachtsfeste** unsere folgenden Spezialitäten:

- Backpulver** Marke **Germania**,
- Backpulver** „Victoria“
- Backpulver** „Concordia mit Bittermandel-Aroma“
- Backpulver** „Concordia mit Zitronen-Aroma“
- Backpulver** „Saxonia mit Kuchengeib“
- Backpulver** mit Pfefferkuchengewürz
- Kuchengewürz-Pulver** mit Bittermandel-Aroma
- „Backe patent“** (tieferes Backmehl mit Gewürz zur Herstellung von wüzig in Weihnachtsgebäck).
- Eier-Spar-Pulver** (unter Zusatz von echtem Hühnereigelb)
- Back-Aromen** (Zitronen-, Bittermandel-, Vanille-, Kuchen-Aroma) und giftfrei Farben.
- ferner: **Suppenwürze**, „oparoma“ und „Pikante Sauce“ nach engl. Art (Worcestershire sauce).

In Zukunft bitten wir auf unsere nebenstehende **Fabrikmarke** mit dem Worte **Tefraco** und genau auf unsere Firma zu achten.

Th. Franz & Co., Hallische Nahrungsmittelwerke,
 Halle - Gleichenstein, Rainstraße 19.
 -Gegründet 1862.

Waschen?
 lassen Sie Ihre Kleider waschen?
 NO Oberhemden u. Leibwäsche noch in der
 Hand waschen?
 Nur **SAUBERE WÄSCHENWASCHUNGS-ANSTALT**
 Halle a. S.,
 Marienstraße 2
 2 Minuten vom Pilsenerplatz entfernt.
 Fernsprecher 1692

Salzwollen
 für Biegen u. Abbeugen.
 G. m. b. H.,
 Gr. Märkerstr. 5.

Bettmatten
 wird sofort besichtigt.
 Jedermann erhält kosten-
 los Auskunft nach Ange-
 geben über u. Geschichte.
 Dr. med. Th. Eisenbach,
 Main hen.
 Schwenkholzerstr. 43/A158.

Legatrabt lernen
 Balala u. Paarreimen
 liefert sofort in allen
 Breiten ob Lager
Ernst Karas,
 Inh. Theodor Schaeff,
 Gernerstrasse 2
 Fernr. 181.

Brennholz

Hart- und Lieferhölzer, jeden
 Posten per Waggon oder in Fuhrn
 ab Platz und frei Keller in allen
 gewünschten Arten sofort lieferbar.

Hankel, Rehm & Co.,
 G. m. b. H.
 Fernspr. 5468. Raffineriestr.

Tanzlehranstalt „Goldener Hirsch“,
 Leipzigerstrasse 63. Fernsprecher 5983
 Inh. Albert Nicolaus, Mitgl. d. Bund. deutsch. Tanzlehr.
 Der nächste Zursitz für
 Anfänger beginnt am 11. Dez. 1919 u. 2. Jan. 1920.
 Ausser den üblichen Anfänger-Übungen werden auch
 passende moderne Tänze gelehrt. Ferner findet
 Anstands- und Amnutenunterricht statt.
 Gell. Anmeldungen erbiten rechtzeitig
 Alb. Nicolaus u. Frau, Mitgl. d. Bund. deutsch. Tanzl.

Bei Einkäufen
 bitten wir unsere Parteigenossen und Leser
 sich auf die Inserate in der „Volksstimme“
 zu beziehen.

**Preiswerte Regenschirme
 und Spazierstöcke**
Bruno Claus,
 Gr. Steinstraße 55.

Meyers Lexikon 6. Auflage 24. Bände
Meyers Lexikon 7. Auflage 24. Bände
Brockhaus Lexikon 10. Auflage 24. Bände
 Brechens Tierleben, Mensch und die Erde
 Ullsteins Weltgeschichte, Fuchs, Silber-
 gedichte, Weltatlas und Menscheit. Lexikon
 Lexikon 11. Auflage. Klassiker der Literatur
 und Kunst und andere gute Bücher kaufen
A. Schumann's Verlag
 Leipzig, Königstrasse 23.

Grosse Posten
**Porzellan-Teller u.
 Speiseservice**
 eingetroffen
C. F. Ritter, Leipzigerstraße 90.

**Gitarren, Mandolinen,
 Lauten,
 Gitarren- u. Konzertzithern,
 Violinen,
 Zieh- u. Mundharmonikas,
 Sprechapparate**
H. Müller
 Gr. Märkerstr. 3 und Leipziger Str. 18.

Hohlraum
 Kleidersuerei und Peristokerei
 sowie alle Sorten
 Knöpfe und Knopflöcher.
Anna Friedrich Thomas,
 Gr. Brauhausstraße 4.

Wratzke u. Steiger Hohllieferanten
 Poststrasse 910.
 Juwelen Gold Silber.

Nähmaschinen
 auf Wunsch Teilzahlung
 Reparatur-Werkstätte für Nähmaschinen
Karl Möller, Schmeerstraße 1.

**Heute und die folgenden Sonntage
 bis Weihnachten**

Ist mein Atelier von vorm. 10—1/2 6 Uhr nachm. geöffnet.

Richard Schröder

Atelier für mod. Photographie,
 Steinweg 12. Tel. 6601.

Achtung!
 Herren- und
 Damen-Hüte
 werden innerhalb
 8 Tagen
 modern umgepresst.
Philo Högl,
 Kl. Ulrichstr. 21,
 Hutmacherei eigener
 Fabrikation.

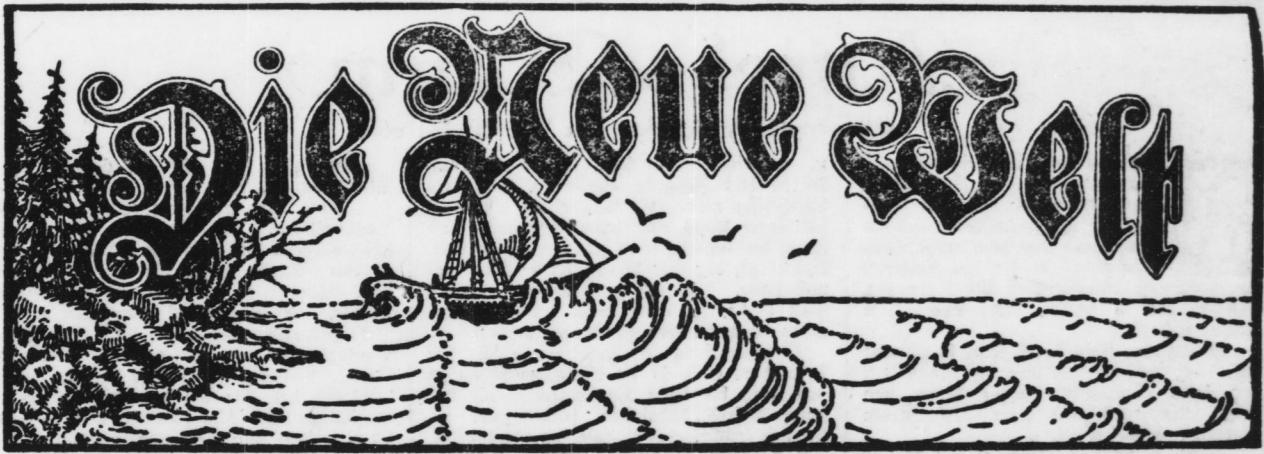
Goldsachen
 werden frisch repariert
 und neu gefasst.
R. Voss, Geleisstr. 14.
 Eine Goldschmiede, die
 nicht elektr. Betrieben
 u. Berlin, Maie u. alle
 Gold.

Max Born
 Werkstätten für
 Innendekoration
 Halle a. S., Gr. Brauhaus-
 strasse 14, part. und 1. Etage
 Fernruf 2461.
 Vornehme Dekorationen
 preiswerte Möbel,
 bequeme Postermöbel,
 Kuchensessel und Sofas
 in antik. Rindleder,
 Matratzen aller Art
 Tapetierarbeiten.

Räume jeden Wochens
**Stiefel-, Knopfen-,
 Biegen-, Schäfte**
 u. s. w.
 zu den höchsten Preisen.
 Günstiger Barzahlung.
**St. Halle, Sellnaustr.,
 Halle a. S.,
 Breitestraße 6,
 Telefon 4317.**

Meyers Lexikon
 Die 24 Bände
 des 6. und 7. Bandes
 sind nun
 erschienen.
 Die 24 Bände
 sind nun
 erschienen.
 Die 24 Bände
 sind nun
 erschienen.

Max Leutert
 Rasier-
 apparate
 mit gebogener Platte
 in la. versilberter Messing-, sowie billiger
 Ausführung, lose und in Etuis, lose Klappen,
 laufend in größeren Posten abzugeben.
**Metallwaren-Fabrik,
 Ellefeld bei Falkenstein i. Vgl.**



Überhau Flöz Nebenbank

Im Totenhemd,
begraben unter schwindelnder Berge Last,
lieg ich, eingezwängt in den Erdenpalten,
umgeben von gifttrunknen Nachtgewalten,
und scharre, scharre mich durch, durch! ohne Ruh,
ohne Raft.

Hinauf, hinauf!
Von Bühne zu Bühne zur Luftstromfohle
wie ein nagender Wurm, millimeterweil',
in mir wohnt Sturm, in mir kocht es heiß,
mein Herz ist feuriger denn flammende Kohle.

Ach, einmal nur
möcht' ich urtief donnernd Freiheit! schrein.
Möcht sein wie der Erdgeist in Schöpfungstagen,
zertrümmern mein Grab, sinnlos zerfchlagen
den gefühllosen Kerker aus Urgeftein.

Im Schrein mchr Raum
halt du, Schläfer unter den Trauerzypressen.
Lebendige Fasern umwurzeln dich,
du hörst rauschen im Sturm, Bäume wiegen dich,
bißt nicht, wie ich, vergessen.

Geklemmt in den Spalt
die flatternde Lende, wer spricht mich an?!
Aus der Larvenalche der torfige Tod!
Im Innern die Stimme der verzweifelnden Not,
meine Seele quält selbst mich fluchend im Bann.

Keiner weiß von mir,
nur der Hungervogt, der Tyrann der Gruft.
Wo leid ihr, Freunde vom Abendtrunk?
Ach, alle dahin, o Erinnerung, —
was gab ich um eine Bruit voll Luft.

O Wanderzeit!
O Herzenfuchen, o Freundschaftstraum! — —
Schwefelstein schlägt mir blutig die Glieder,
vom Ueberhieb krampfen die Fäu te sich nieder,
auf meinen Lippen brennt Kohlenfchaum.

Ich rufe euch!
Ich ruf euch im Namen unzähliger Geister
die ich unter mir ließ,
helft mir zerfchmettern des Leidens Verließ!
Kommt, Männer und Meister.

Kommt, es ist Zeit!
Denkt! Der Boden ist unter euch hohl gefressen
von der nagenden Hand.
In verborgenen Höhlen nun lagert der Brand
unzählig flammender Herzen, die ihr vergessen.

Wir stehen allein
in den vordersten Reihn, im Minenkampf,
und, wie immer, zehrt alles von unferen Händen.
Würdigt uns! Helte uns die Schmach beenden,
die uns tierfinnig macht beim Arbeitskrampf.

Der Arbeit Raum!
In Qual und Bedrängnis muß Fluch entstehen.
In der Sklavenseele zündet der wilde Wahn,
zuletzt bricht auf der ungeheure Vulkan! —
Dann muß alles vergehen.

Vergiß es nicht, Volk!
Ich breche dir Bahn! Dein Pionier will ich sein!
Ich weiß die Wege im Ungewissen,
weiß den Niblungenhort in den Erdenriffen. —
Ich stoße ins Neuland hinein!!

Otto Wobigemuth.

Alfreds Traum

Eine lustige Geschichte von W. W. Jacobs.

„Ich hab' loeben auf einen Mann sein Wohl getrunken,“ sprach der Nachtwachmann, indem er langsam den Kel herauskam, und sich den Mund mit dem Handrücken abwuschte; „er hat 'ne Erbkräft von sechstaufendvierhundert Mark gemacht, und er gab 'n halben Liter aus — 'n halben Liter!“

Er zog eine kleine leere Kiste heran und setzte sich, nachdem er ihre Oberfläche mit der Hand abgewischt, darauf nieder, um den Blick verächtlich über den Strom Schweissen zu lassen.

„Einen Schoppen,“ sagte er mit hartem Lachen, „und als ich ihn fragte — anstandshalber — und um ihm einen Wink zu geben, ob wir noch einen trinken wollten, sagte er „ja““

Der Nachtwachmann stand auf und schritt ruhelos am Kai auf und ab.

„Das Geld,“ sprach er schließlich, als er sein gewohntes Phlegma zurückgewonnen und sich vorichtig wieder auf die Kiste niedergelassen hatte —

„das Geld wird immer den verkehrten Menschen hinterlassen; von den gutherzigen Leuten, die ich im Leben gekannt habe, hat niemals nicht einer einen halben Groschen geerbt, während daß ich von Abstinenzler über Abstinenzler gehört habe, daß sie große Vermögen getriegt haben. Es kommt einem allerdings manchmal schwer an, auf das

Geld anderer Leute zu warten. Ich kannte mal einen Menschen, der über vierzig Jahre darauf wartete, daß seine Großmutter sterben tät und ihm ihr Geld hinterlasse, und sie starb an eine Ertötung, die sie sich bei sein Begräbnis zugezogen hatte. Einen anderen Dummkopf kannte ich, der wartete Jahre und Jahre darauf, daß seine reiche Tante sterben sollte, und er wurde einen Kopp kürzer gemacht, weil sie Selbstmord beging.

Es is immer rislant, darauf zu warten, daß andere Leute sterben und einem ihr Geld hinterlassen. Zuweilen sterben sie nich; manchmal heiraten sie wieder, und zuweilen hinterlassen sie es statt dessen jemand anders.

Da ich gerade von das Wiederheiraten spreche, erinnert mich das an etwas, das einem jungen Burschen, den ich kannte, Alfred Simms, passierte. Er war 'ne Waise und wurde von seinem Onkel, Georg hantes, einem Witwer von etwa sechzig Jahren, erzogen. Alfred pflegte ab und an zur See zu gehen, aber mehr ab als an; sein Onkel besah 'n ganz klein nettes Häuschen, und es galt als ausgemacht, daß Alfred das erben sollte, wenn der Onkel doch sein würde. Dieser liebte es, ihn bei sich zu Haus zu haben, und Alfred war kein Freund von der Arbeit, so war also beiden gehoffen.

Ich pflegte Alfred dann und wann 'n guten Rat zu geben. Sechzig Jahre is ein gefährliches Alter für einen Mann, besonders, wenn er so lange Witwer gewesen is und Zeit gehäut hat, zu vergessen, wie es

is, verheiratet zu sein; aber ich muß Alfred das Zeugnis ausstellen, daß dies überflüssig war. Er trug einen sehr verständigen Kopp auf seine Schultern und suchte die Haushälterin jedesmal selbst aus, damit daß der alte Mann keine Mühe davon hatte. Ich sah zwei davon, und ich muß sagen, ich hätte mehr sehen können, aber ich hatte kein Verlangen danach.

Schlauheit is 'ne gute Sache in ihre Art, aber es is so 'ne Sache, zu schlau zu sein, und die letzte Haushälterin, die der junge Alfred antaschiert hatte, starb an Altersschwäche, eine Woche, nachdem er in See gegangen war. Sie rutschte ab, während sie dabei war, Georg hantes sein Abendbier abzugeben, und er verlor zehn

„Georg? Was für ein Georg?“ sagt Alfred dannig ernst.

„Nun Ihr Onkel natürlich,“ sagt die Haushälterin. „Denken Sie, ich hätte ein ganzes Haus voll von Georgs?“

Jung-Alfred glotzte sie an und konnte kein Wort nicht heroorbringen. Er bemerkte, daß in dem Zimmer allerlei verändert worden war und daß eine große Photographie von ihr auf der Kommode stand. Unruhig schurte er mit die Füße hin und her, bis die Haushälterin einen mißbilligenden Blick darauf warf — da hand er auf und ging nach oben.

Sein Onkel, der aus seinem Betttrand sah, als er in die Kammer trat, und so tat, als wenn er ihn nicht hätte kommen hören, schüttelte ihm so lange die Hand, als wenn er nie wieder ausshäuten mochte.

„Ich hab' Dich was zu erzählen, Alfred,“ sagte er, nachdem er ihn getragt hatte, wie es ihm gehen tät, und über das Wetter gesprochen hatte, bis Alfred nich mehr davon hören mochte. „Ich hab' 'ne Dummheit gemacht und mag nicht daran denken, wie Du sie auffassen wirst.“

„Sie wird vermutlich darin bestehen, daß Du die neue Haushälterin gefragt hast, ob sie Dich heiraten wöll,“ sagt Alfred und guckt ihn scharf an. Sein Onkel schüttelt den Kopp. „Ich hab sie nie gefragt. Darauf kann ich Nicht nehmen,“ sagt er.

„Gut, dann hast Du also nicht die Absicht, sie zu heiraten?“ sagt Alfred und strahlt übers ganze Gesicht.

Sein Onkel schüttelte abermals den Kopp. „Es war nicht nötig, daß ich sie fragte,“ sagt er ganz langsam und kummervoll. „Eines Tages geschah es zufällig, daß ich meinen Arm um ihre Taille legte, und da war die Geschichte kumpelt.“

„Zufällig? Wie konntest Du so was zufällig tun?“ sagte Alfred und kommt in Wut.

„Wie soll ich Dich das erklären?“ sagt Georg hantes. „Wenn ich das wüßte, würde es ja kein Zufall gewesen sein, nicht wahr?“

„Willst Du sie denn nich gern heiraten?“ sagt Alfred schließlich. „Du brauchst sie nich zu heiraten, wenn Du nich wüllst.“ Georg hantes sah ihn an und schnüffelte. „Wenn Du sie so genau kennen würdest wie ich,“ sagt er, „würdest Du nich so dummes Zeug reden. Wir wollen lieber jetzt nach unten gehen, sonst wird sie denken, wir hätten über sie gesprochen.“

Sie gingen also hinunter und tranken miteinander Kaffee, und Jung-Alfred überzeugte sich bald von der Wahrheit der Worte seines Onkels. Frau Köster — das war der Name der Haushälterin — nannte seinen Onkel jedesmal „Schatz“, wenn sie ihn anreden tat, und nach dem Kaffee sah sie Seite an Seite mit ihm auf dem Sofa und hielt seine Hand fest.

Alfred lag die halbe Nacht wach und dachte darüber nach, wie Frau Köster aus dem Hause loszuwerden wär, und als er



R. Winkler: Waldmott

(Reproduktion nach „Deutsche Heimatkarten“, Verlag Karl Rauchner, Berlin-Charlottenburg)

Alter vom besten Lagerbier und seine Haushälterin zu gleicher Zeit.

Es war vier Monat später, ehe daß Alfred wieder nach Hause zurückkehrte, und der erste Blick, den er auf die neue Haushälterin warf, die ihm die Tür aufmachte, jagte ihm einen schönen Schrecken ein. Sie war weit von Sechzig ab und auch nicht übermäßig häßlich. Dann war sie so blank wie eine neue Stecknadel und angezogen, als wenn sie zu 'ner Kaffeewitte gehen wollte. — „O, Sie sind wohl Alfred?“ sagt sie und guckt ihn an.

„Simms is mein Name,“ sagt Jung-Alfred und fährt zusammen und rekt sich wieder auf.

„Ich kenne Sie von Ihrem Bilde her,“ sagt die Haushälterin. „Kommen Sie rein. Haben Sie eine gute Reise gehabt? Ruhen Sie Ihre Stiefel ab.“

Alfred putzte seine Stiefel ab, ohne zu wissen, was er tat. Dann rekte er sich wieder steif in die Höhe und ging hinein ins Wohnzimmer.

„Setzen Sie sich,“ sagt die Haushälterin mit freundlicher Stimme.

Alfred setzte sich nieder, ohne zu wissen, was er tat.

„Ich mag gern, daß die Leute es sich bequem machen,“ sagt die Haushälterin, „das liegt so in meine Art. Es is warmes Wetter für diese Jahreszeit, nich wahr? Georg is oben, aber er wird in eine Minute unten sein.“

„Wer?“ sagt Alfred, der seine Ohren nicht traute.

„Georg,“ sagt die Haushälterin.

am nächsten Morgen aufstand, war er den Gedanken noch nicht los. Sobald er seinen Dinkel mal allein traf, sprach er zu ihm darüber und redete ihm zu, Frau Köster mit einem Monat Lohn abzuschließen, aber Georg hantles wollte nig davon hören.

„Sie würde mich verklagen und mich rüngenieren. Sie liest mir jeden Sonntag-nachmittag die Zeitung vor, meist Sachen über Bruch von Eheversprechen und sie würde mich sicher verklagen. Sie hat einen ganzen Haufen Liebesbriefe von mir.“

„Liebesbriefe?“ sagt Alfred ganz erstaunt. „Liebesbriefe, wo Ihr im selben Hause wohnt?“

„Sie hat damit angefangen,“ sagt sein Onkel, „sie schob eines Morgens einen unter meine Kammertür durch, und ich sollte ihr antworten. Sie wollte nicht unterkommen

Wie das Sozialistengesetz fiel...

Von August Winnig.

Das „Bunte Namn“ lag mitten in der Stadt und war nur eine gewöhnliche Schankwirtschaft. Die Feier mußte darum in der Wirtsstube stattfinden, die jedoch sehr groß war und mehr als hundert Leute aufnehmen konnte. Als wir ankamen, war die Stube schon voller Männer. In einer Ecke, von der man aus die ganze, etwas winklige Stube übersehen konnte, war ein kleiner Tisch mit einer weißen Decke aufgestellt, während die andern Tische unbedeckt waren. Hinter dem Tische, an der Wand, hing eine große rote Fahne mit einer Inschrift aus aufgetriebenem Goldpapier, sie lautete: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Links und rechts von der

men. Es kamen zwei Polizeidiener in die Stube und gingen zu dem gedeckten Tisch, in dessen Nähe Lambert Schmitt saß. Sie sprachen mit ihm und ließen sich von ihm ein Schriftstück zeigen. Darauf schwiegen sie und setzten sich in der Nähe des Tisches nieder.

Danach klingelte Lambert Schmitt mit einer kleinen Glocke und sagte, der Unterhaltungsabend werde jetzt beginnen. Man möge sich einstweilen nur selbst nach Belieben unterhalten, die Hauptfache könne leider erst nach zwölf Uhr gesagt werden. Diese Worte weckten einen kleinen Jubel und mannigfache Zurufe. Danach begann jemand auf einem Klavier zu spielen, ein junger Mann mit einer glänzenden Brille trug einige Lieder vor, deren Text ich jedoch nicht verstand. Sonst erzählte man an den



D. Winkler: See im Wald

(Reproduktion nach „Deutsche Heimatkarten“, Verlag Karl Raufner, Berlin-Charlottenburg.)

und mir Frühstück besorgen, bis ich's täte. Ich muß ihr jeden Morgen einen schicken.“

„Unterschiebst Du sie mit Deinem eigenen Namen?“ sagt Alfred, nachdem er eine Weile nachgedacht hatte — „Rein,“ sagt sein Onkel und wird ganz rot — „Wie unterschreibst Du sie denn?“ sagt Alfred.

„Das ist ja egal,“ sagt sein Onkel und wird noch röter. „Es ist meine Handschrift, und das genügt ihr. Ich versuchte, meine Handschrift zu verfälschen, aber das tat ich nur einmal für tausend Dahler würde ich das nicht wieder tun. Du hättest sie mal hören sollen!“

„Wenn ihr erster Mann noch am Leben wäre, könnte sie Dich nicht heiraten,“ sagt Alfred ganz langsam und bedächtig.

„Ne,“ sagt sein Onkel grob, „und wenn ich'n altes Weib wäre, könnte sie mich auch nicht heiraten. Du weißt so gut wie ich, daß er vor fünfzehn Jahren mit dem „Abendstern“ unterging.“

„Soviel man weiß,“ sagt Alfred, „obersier Mann wurden damals gerettet, weshalb nicht auch fünf? Kann er nicht auf einem Balken oder sonst irgendwas fortgeritten worden sein und gerettet? Könntest Du es nicht drei Nächte hintereinander träumen und ihr dann erzählen, Du wärest hier, daß er noch lebt?“ (Fortsetzung folgt.)

Fahne hingen zwei Bilder, auf denen ebenfalls rote Fahnen gezeichnet waren. Auf dem einen war ein Mann abgebildet, der den Fuß auf ein Tier setzte, das offenbar von einem danebenstehenden Postament gestützt war, und der um den Leib eine rote Schärpe und in der Hand eine rote Fahne trug. Auf dem andern Bilde war eine weißgekleidete Frauengestalt zu sehen, die eine rote Fahne in der Hand hielt; darunter stand ein langer Spruch, den ich jedoch nicht lesen konnte. An der gegenüberliegenden vordringenden Ecke war eine große Wanduhr aufgehängt, die zwölf auf dem Zifferblatt war mit einem goldenen Stern überklebt, seitwärts unter der Uhr hing eine Küchenlampe, deren Schein offenbar die Uhr beleuchten sollte, was aber nur mangelhaft gelungen war.

Hermann hatte mir bald einen Platz ausgesucht, der nahe dem weißgedeckten Tische lag, auf dem ich aber den meisten Blicken entzogen war, da mir eine kleine Fensterlinse zufallen kam, in der ich mich halb verbergen konnte, überdies setzte sich Hermann vor mich, so daß mich kein breiter Rücken verdeckte. Ich musterte die Leute und entdeckte viele Bekannte darunter.

Bald aber wurde meine Aufmerksamkeit durch andere Dinge in Anspruch genom-

men, hin und wieder rief jemand etwas in die Gesellschaft hinein, man solle doch die Uhr vorziehen, oder es scherzte jemand, mit dem Abendzuge seien gewisse Leute, die er nicht nennen wollte, in die Fremde gefahren, weil sie den Ablauf der Schonzeit fürchteten; — solcherart Späße weckten immer beifälliges Gelächter. Lambert Schmitt aber saß bei alledem ernst an seinem Plaze, und sein bleiches Gesicht, das von dichtem schwarzem Haar und Bart umrahmt war, erschien noch ernster als sonst. Ich hatte wohl gedacht, mich nach zehn auf den Heimweg zu machen, doch nun blieb ich und wartete den Ausgang ab. So ungewöhnlich und neu mir diese Umgebung und dies Treiben waren, so ahnte ich doch die Größe der Zeit, die hinter diesem Ereignis stand und rechnete es mir als eine Gunst des Schicksals an, dabei sein zu dürfen. Manches Wort, das mir mein Bruder gesagt hatte, wurde mir wieder gegenwärtig und gewann einen klareren und bedeutenderen Sinn. Das arme Volk, das bisher geschlafen hatte, war nun im Erwachen, und wenn sein erstes Reden und Streben auch etwas wunderbar und ungebärdig war, so lag doch die Kraft eines Riesens darin, der sich zum Leben bezaun und sich aufrichtete, um tausendjähriges Unrecht zu brechen.

Wohl fehlten mir noch klare Vorstellungen über das Wesen diese Unrechts, doch war es mir schon mehr als ein leeres Wort. Ich dachte daran, wie man mit uns verfahren war. Mein Bruder hatte mir erzählt, wie man viele hundert Männer von ihrem Hause und ihrer Familie vertrieben und wilden Tieren gleich von Ort zu Ort gehetzt hatte. Das war das Unrecht. Der Gedanke, sich dagegen zu wehren, erschien mir groß und bedeutend und erfüllte mich mit wachsender Begeisterung.

Ich vermag nicht zu sagen, ob mir diese Gedanken von selbst kamen oder ob sie durch ein Lied geweckt wurden, das man schon einmal gelungen hatte und das man bald darauf wiederholte. Ich hatte gut auf Weise und Tert gemerkt und es hatte mich mächtig ergreifen, ebenso, wie vor Jahren das Lied aus den Befreiungskriegen.

Das Volk steht an, der Sturm bricht los! Wer legt noch die Hände feig in den Schoß?

Ich ahnte bei diesem Liede eine Größe, die ich nicht zu überschätzen vermochte. Ich fühlte nur, daß etwas Gewaltiges im Werden war, etwas wovon man noch nach Kindern und Kindeskindern zeugen würde. Das Lied begann:

Außereutschland, das mächtige, erzittert,
Europa, das stolze, erbebt.
Von Kräften so lange zerplittert
Ein neues Geschlecht sich erhebt.
Wir sehen es wachsen und ringen,
In Liebe sich innig umschlingen
Und kämpfen für der Arbeit heil'ges Recht.

Das Lied wurde nach einer Weile gesungen, die einfach und wichtig einherschritt, wie wenn sich eine millionenförmige Masse im Gleichschritt vorwärts bewegt. Ich hatte sie schon nach der ersten zwei Versen erfasst und summe die andern leise mit, ich

hätte sie gern aus voller Brust gesungen, wenn ich die Worte gefasst hätte.

Ueb' Singen und Erzählen rückte der Zeiger der Uhr vor und bald raste die Mitternachtsstunde. Je näher die Zeit heran kam, um so stiller wurde es und um so öfter sahen die Männer nach der Wanduhr oder nach ihren Taschenuhren. Endlich stand der Zeiger dicht vor dem glänzenden Stern, der die Zwölf verdeckte. Pängst hatten sich die Gesichter nach dem gedachten Tische gefehrt bei dem Pambert Schmitt saß. Der Blick starr nach der Uhr. Dann röstlich erhob er sich. Er hatte einen kleinen Zettel vor sich liegen und sah noch einmal darauf, dann fing er an zu sprechen. Er nannte die Anwesenden Freunde und sagte, nun sei die Stunde gekommen, die alle so lange ersehnt hätten. Mit dem Glockenschlag um Zwölf breche ein Regiment zusammen, das die Arbeiterklasse in Fesseln geschlagen habe. Viel Unheil habe es über die wenigen Getreuen gebracht und oft habe es ausgelesen, als ob der Geist der Freiheit zertreten werden sollte, aber schließlich habe man über alle Gewalt triumphiert. Aber hätte es anders sein können? Auch die ersten Christen habe man verfolgt, geächtet und getötet, aber den Geist habe man nicht töten können, der sei lebendig geblieben und habe sich die Welt untertan gemacht.

Je länger Pambert Schmitt sprach, um so mehr merkte man, daß ihm das Reden schwerfiel, und die Leute an unserem Tische fragten sich leise, was das wohl heute mit ihm sei. Bald kamen die Worte nur noch mühsam aus seinem härtigen Munde, er blickte wie hilflos umher, schwie dann röstlich und setzte sich nieder. Die Gesellschaft aber kannte Lambert genau und wußte, daß ihn nur die innere Bewegung

übermannt hatte. Auch ihn hatte die Hand des Geschehs schwer getroffen, lange Zeit war er geheilt worden, ehe er in unserer Stadt ein Bleiben fand, und hier hatten ihm Anstrengungen und Mangel hart zugefetzt. Nun war die Zeit erfüllt, und da verstand man, daß dieser kranke Mann in seiner Erariffenheit die Herrschaft über das Wort verlor, das er sonst so gemauig meisterte. Aber gerade im Augenblick des betroffenen Schwügens der ganzen Gesellschaft scharrte die alte Wanduhr los und ließ rasselnd zwölf Schläge hören. Da schwiegen alle — ganz still war es, nur der Atem der vielen Menschen ging schwer durch den Raum. Als die Schläge verklungen waren, erhob sich alles, als ob plötzlich jeder elektrifiziert worden wäre. Und gleichzeitig brach ein Jubel los, der im einzelnen wohl keine Form hatte, der aber in seinem Zusammenklang wie ein einziger, langer, tiefer Schrei durch die Stube brauste. An den Tischen reichte man sich die Hände, viele umarmten sich, die Rufe tönten durcheinander, alle Augen glänzten. Ich stand hinter meinem Bruder, presste dessen Arm und mein Herz klopfte rasch und heftig. Eine Gruppe umringte Pambert Schmitt, der nun lächelte und die vielen Hände drückte, die sich ihm entgegenstreckten.

Nur die beiden Polizeibewacher sahen unbewegt an ihrem Tische, hatten den Helm aufgesetzt und wackten nicht, was dort vor ihren Augen geschah.

(Aus August Winnigs kürzlich bei Pfannkuch u. Co. in Magdeburg erschienenem, allen Arbeitern anglegenlich zu empfehlendem Buche „Frührot. Die Schulzeit des Mauerergesellen“. Wir bringen schon bei früherer Gelegenheit einzelne Abschnitte des hübsch illustrierten Wertes in diesen Blättern zum Abdruck.)

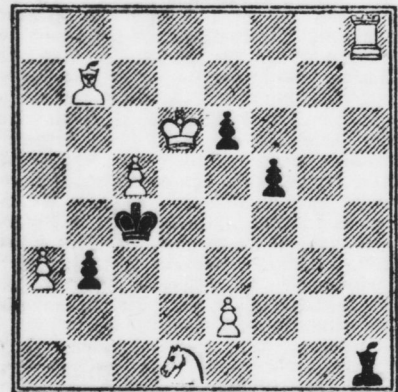
Aus allen Ecken

Was ist eine Zwiebel? Schneiden wir einmal irgendeine Zwiebel senkrecht durch, wie sie sich im Haushalt vorfindet, oder eine Blumenzwiebel, wie Tulpenzwiebel usw. Betrachten wir die Schnittflächen! Da ist zunächst am Grunde der Zwiebel ein scheibenförmiger Teil; wenn die Zwiebel in die Erde gepflanzt wird, so entspringen aus ihm die Wurzeln. Dieser Teil heißt der Zwiebelstutzen; er ist für die Zwiebelpflanzen das, was für andere Pflanzen die Knolle oder der Wurzelstock ist, nämlich jener Teil, aus dem sich die eigentliche Pflanze bildet. Ueber diesem Zwiebelboden wölben sich viele dickfleischige Schuppen empor, die den größten Teil der Zwiebel bilden. Diese Schuppen sind umgeformte Blätter, die farblos und dick geworden sind und sich mit Reservestoffen gefüllt haben; sie sind Beschützer und Ernährer der werdenden jungen Pflanze. Vom Zwiebelstutzen ausgehend, finden wir die künftige Pflanze bald mehr, bald weniger vorgebildet — je nachdem die Zeit des Austretens näher oder ferner bevorsteht — in der Schuppenhülle ruhend. Kurz vor dem Austreten können wir bemerken, daß Blätter und Blüten in allen Einzelheiten vorabgebildet sind. Denken wir uns nun eine unbeschädigte Zwiebel in den Erdboden gesetzt. Ist ihre Zeit gekommen, so wächst die junge Pflanze aus der schützenden Hülle über den Erdboden empor und entfaltet sich zur ausgewachsenen Pflanze. Dabei benutzt sie zum Aufbau die in den Schuppen ruhenden Reservestoffe. Die Schuppen werden weich und hinfällig. Am Grunde der jungen Pflanze war, bevor diese noch aus der Zwiebel heraustrat, in der Anlage eine Knospe vorhanden, die sich zu einer

neuen Zwiebel entwickelt. Die grünen Blätter der ausgewachsenen Pflanze sorgen durch ihre Arbeit dafür, daß aus der Knospe eine Zwiebel bis zur Größe der alten Mutterzwiebel heranwächst. Hat die Pflanze ihre Entwicklung abgeschlossen und nehmen wir dann die Zwiebel aus dem Erdboden,

so sehen wir an ihr — es ist die neugewildete — nur noch spärliche Ueberreste der alten Zwiebel, die wir in den Erdboden legten. Der Kreislauf des Lebens ist abgeschlossen, im nächsten Jahre beginnt er aufs neue; bei manchen Zwiebelpflanzen entstehen statt einer Zwiebel mehrere. S.

Schach.
Bearbeitet vom Vorstand des Deutschen Arbeiter-Schachbundes.
Nr. 42.
Emil Schumann, Stettin.
(Original.)



Matt in 3 Zügen.

Lösung Nr. 41 (S. 39). Beginn: 1. Lc8-h8, Rc4-d5.
2. Dh4-g4, Sf4. 3. Dg2-f3. 1. ... f5-f4.
2. Lh4-h5, Se6-d7. 3. Ed3-b2. 1. ...
a5-a4. 2. Lg1-d1, Se6-b3. 3. Dd4-f5.
1. ... La2-b1, droht Lc3. 2. Dc4-f5.
3. Dd5-f6. Die Aufgabe gehört in die Kategorie

der Zugwangaufgaben, d. h. Weiß kann in drei Zügen überbaunt nur deshalb mattieren, weil Schwarz auf den ersten Zug von Weiß eben auch einen Zug machen muß. Schwarz möchte am liebsten gar nicht ziehen; aber die Zeitregel zwingt ihn dazu. G. L.

Verteidigung des Schilder!
Gespielt am 1. März 1914 in Wien.

Weiß.	Schwarz.
1. e2-e4 e7-e6	16. e4-d5 f8-d7
2. Sc1-f3 d7-d6	17. e2-e4 L8-e7
3. Sf1-c4 Lf8-e7	18. g2-g4 h7-h8
4. d2-d4 c5-d4	19. h2-h4 Se5xf3? (3)
5. Sf3xd4 Sh8-e6	20. Dd1x3 Td8-c8
6. 0-0 e6-f6	21. e4-e6! f4-f7x6
7. Eb1-c3 0-0	22. f5xe6 f7-d8
8. h2-h3 (1) Sc6-e6	23. g4-g6 Sf8-h7
9. Re4-e2 Td8-e8	24. g5xh6 Eh7-f6
10. f2-f4 Se6-g6 (2)	25. Rh2xh1 g7xh6
11. Re1-h2 L7-f8	26. Td1-g1 Lf8-g7
12. f4-f6 Se6-e6	27. Df3xh6. Aufge- geben.
13. Re2-f3 Lc8-d7	
14. Kd1-h1 Rd7-e6	

(1) Weiß beachtet die Lc1 nach b2 zu spielen, wo er ohne Zweifel durch Heberführung der Königsdiagonale eine vorläufige Unterführung im Angriff ist. (2) Die schwarze Stellung selbst bereits an der geringen Beweglichkeit seiner Figuren; daß ist fast immer der Verlustteil der Partie. (3) Das ist der schlechteste Zug, den Schwarz machen konnte; er besetzt die einzige Figur, die eine gute Stellung hatte; nun bricht Rh2 das entscheidende Wort. (4) Dieses ködne Figurenopfer schließt die schwarzen Streitkräfte vollständig ab.

Alle Schachsendungen sind zu richten an Emil Scholla, Berlin N. 54, Senefelderstraße 7.

Verlag Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Luer & Co., Hamburg. Druck: Bornarts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.